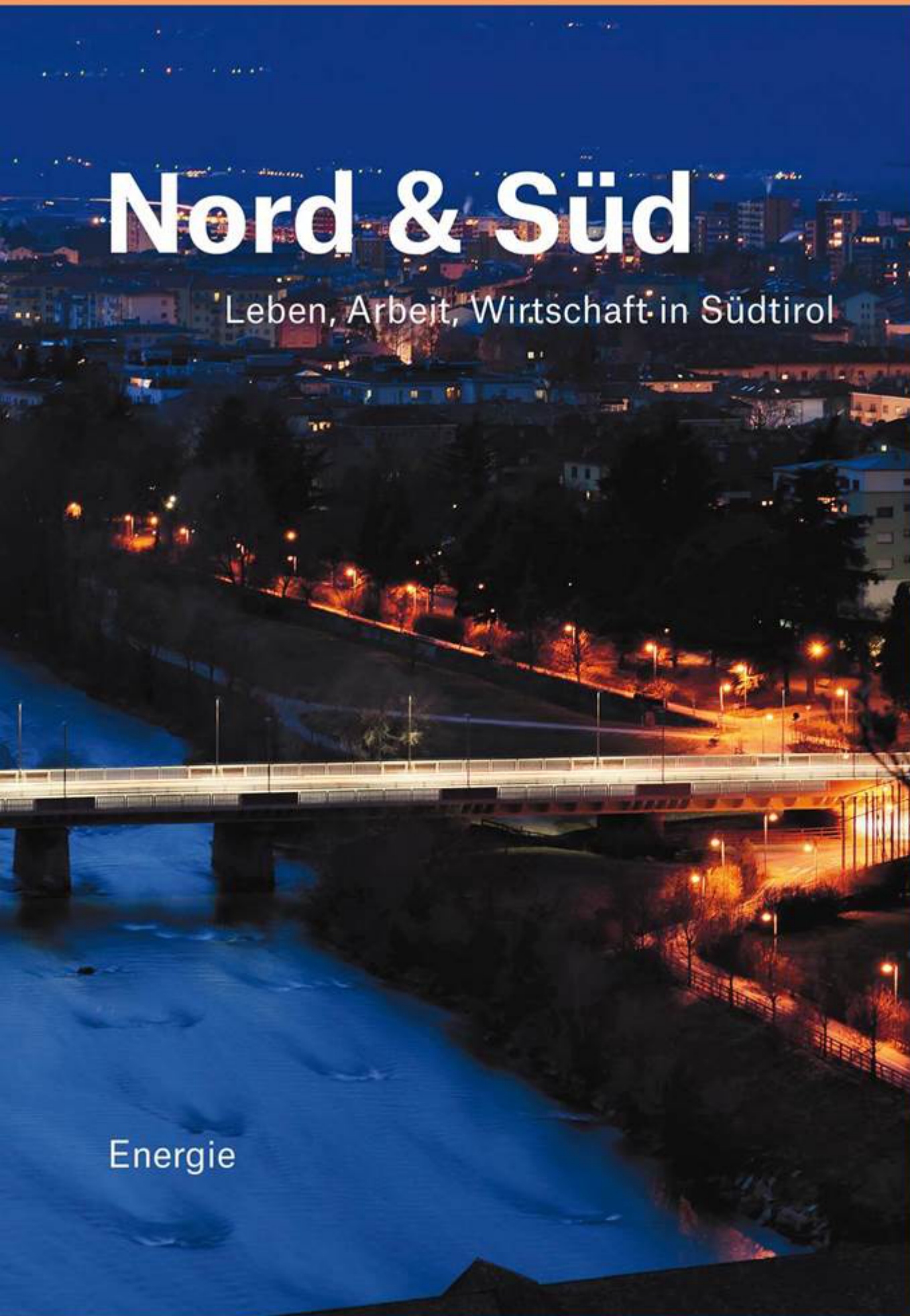


Nord & Süd

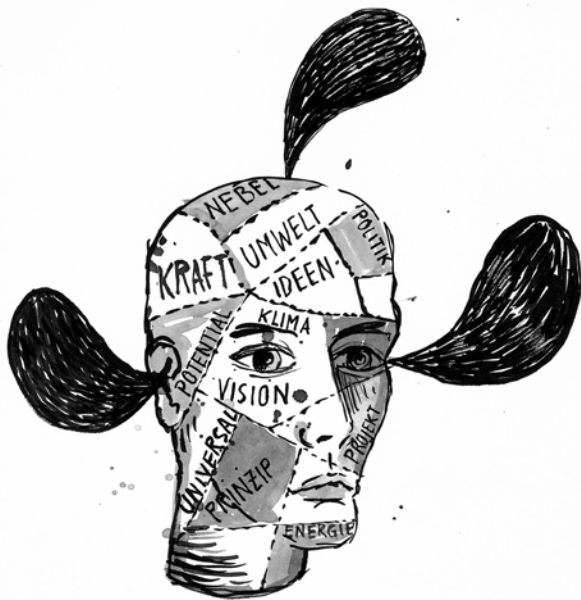
Leben, Arbeit, Wirtschaft in Südtirol

Energie



Alte und neue Baustellen

Illustration – Gino Alberti



K
O
N
K
U
R
R
E
N
Z

Wie Nebelschleier umgarnen uns politische Ankündigungen über verschiedenste Reformen, mal versprechen sie weniger Bürokratie, dann kündigen sie energiebewusste Bauverordnungen an oder rufen zum Schutz des Klimas auf. Doch dies alles lenkt davon ab, dass das Fundament ein falsches ist: Wettbewerb bestimmt den Gang der Welt. Die Wirtschaft ist auf Konkurrenz ausgerichtet, womit zwangsläufig eine Spirale des Immer-Mehr, Immer-Größer und Immer-Schneller in Gang gesetzt wird. Das Versprechen, dass dabei auch ein Besser herauskommen würde, löst sich nicht selbstverständlich ein.

Bei der Weltkonferenz in Rio de Janeiro 1992 rang man um den Konsens, dass der Mensch von seiner Umwelt abhängig ist und dass die Rückkopplung weltweiter Umweltveränderungen auf sein Verhalten zu berücksichtigen ist. Ziel war es, die Weichen für eine weltweite, nachhaltige Entwicklung zu stellen. Am Ende der Konferenz gab es ein wichtiges Ergebnis – nämlich die Klimaschutzkonvention. Nach Einschätzung der Klimaschutzexperten muss der Ausstoß an Kohlendioxid bis 2050 weltweit um mindestens 60 Prozent reduziert werden, um den Klimawandel in „ungefährlichen“ Grenzen zu halten. Was aber ist in den vergangenen 20 Jahren passiert? Der Ausstoß der klimagefährlichen Gase hat weltweit um 49 Prozent zugenommen! Statt auf die Bremse zu treten, haben wir aufs Gaspedal gedrückt. Im wahrsten Sinn des Wortes, denn erstmals dürften

auf der Erde über eine Milliarde Autos zirkulieren. Aber nicht nur die Mobilität und der Transport haben einen un-zählbaren Hunger nach Energie, sondern auch Häuser, die Landwirtschaft, die Industrie. Das Immer-Mehr, Immer-Größer und Immer-Schneller ist ohne den gigantischen Energieeinsatz unvorstellbar, der zu 85 Prozent aus nicht erneuerbaren Energien wie Kohle, Erdöl und Erdgas gedeckt wird. Und wer ist dafür verantwortlich? Die Regierungen, die es nicht geschafft haben, ihre selbst auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen? Oder trifft es auch jeden Einzelnen von

uns, der durch seine individuelle Entscheidung ebenso zu diesem Immer-Mehr beiträgt? Konkurrenz – auf individueller Ebene Rivalität – gehört zu jenen Kräften, die mehr Unheil als Nutzen gebracht haben. Es gibt keinen „gesunden“ Wettkampf und wenn man in der Wirtschaft auch lieber von Wettbewerb spricht, so geht es immer um Macht, die in irgendeiner Form Unterlegene erzeugt. Es stellt sich daher die Frage: Ist Konkurrenz die richtige Antriebskraft, um die Ziele von Rio zu verwirklichen?

Ich glaube nicht. Wir brauchen also neue Ideen, um in den nächsten Jahren und Jahrzehnten zu sicherer, bezahl-

barer und umweltverträglicher Energie zu kommen. Die Schweiz zeigt, wie es funktionieren könnte. Dieses kleine Land hat gleich zwei Revolutionen vor, um den Wohlstand seiner Bürger zu wahren. Zum einen soll der Gesamtenergieverbrauch bis 2050 um zwei Drittel gesenkt und zum anderen der Restbedarf an Energie zu 75 Prozent aus erneuerbaren Quellen bezogen werden. Dieses anspruchsvolle Projekt nennt sich „Die 2000-Watt-Gesellschaft“, Ausdruck der Vision einer nachhaltigen Zukunft: klimaverträglich, energieeffizient und global gerecht. Neben Nachhaltigkeit ist vor allem Partizipation ein Wegbereiter für eine zukunftsfähige Entwicklung.

Italien hat in Sachen Energie keine guten Karten. Es muss schon heute nahezu 90 Prozent seines Energiebedarfes importieren. Für Unternehmen und Bürger ist Energie im internationalen Vergleich ungleich teurer. Trotzdem findet das Thema Energie in Italien nicht jene Aufmerksamkeit wie in anderen Industrieländern. Da die Energiekosten steigen und inzwischen 70 Milliarden Euro pro Jahr überschreiten, fließt ein nicht unerheblicher Teil des

Die Wirtschaft ist auf Konkurrenz ausgerichtet, womit zwangsläufig eine Spirale des Immer-Mehr, Immer-Größer und Immer-Schneller in Gang gesetzt wird.

Reichtums ins Ausland. Italiens Energieplan stammt aus dem Jahr 1987, eine auf breiter Basis diskutierte Erneuerung ist dringend erforderlich.

Das Potenzial Italiens liegt vor allem im Bereich der Gebäudesanierung und im Neubau. Gebäude beanspruchen etwa ein Drittel des nationalen Energiebedarfs. Durch Wände, Dächer, Fenster und überaltete Heizanlagen wird zu viel und sinnlos Energie und somit Geld verschwendet. Es existieren zwar Technologien, Systeme und Materialien, die eine Senkung des Energieverbrauchs der Häuser um 80 Prozent ermöglichen würden.

Diese brachliegende „Energiequelle“ wird allerdings übersehen. Bei grüner Energie wird meist nur an Fotovoltaik, Windräder oder bestenfalls an Biomasse gedacht. Die grünste Energie ist aber jene, die wir nicht benötigen!

Südtirol wurde mit dem KlimaHaus-Projekt Wegbereiter für ein neues, energiebewusstes Bauen und somit italienweit zur Vorzeigeprovinz. Der Erfolg dieser Initiative lag nicht primär im technischen Know-how, denn darin waren nördliche Länder schon weiter, sondern darin, eine neue Form der Kommunikation eingeführt zu haben. KlimaHaus hat es geschafft, die Menschen einzubinden und ihre Interessen in den Mittelpunkt zu stellen. Um ihnen die Mitsprache zu ermöglichen, galt es, auch für Laien verständliche Bewertungskriterien zu entwickeln. Beim Bauen halten sonst die Experten das Heft in der Hand, was häufig zu hohen Heizkosten und schlechter Bauqualität führt. Das Projekt KlimaHaus hat mit den Instrumenten der Transparenz, Qualität und Zuverlässigkeit ein neues Baubewusstsein geschaffen. Nicht Konkurrenz war die treibende Kraft, sondern Motivation, Erkenntnis und der Wille, es besser zu machen. Im Mittelpunkt standen Menschen, denen neben Energieeinsparung und Wohnkomfort auch der Klimaschutz ein Anliegen ist. Der Erfolg dieses Projekts gründet aber auch auf Teilnahme und Mitsprache.

Der Nebel in unseren Köpfen wird sich lichten, wenn es uns gelingt, neue Wege einzuschlagen, wenn wir unser Denken öffnen und Kreativität zulassen. Wenn Wettbewerb und Konkurrenz, dann solche um die besten Ideen! Unsere Zukunft hängt von der Fähigkeit ab, ob nachhaltiges Handeln ein Lippenbekenntnis bleibt oder ob es als ein ethisches, universales Prinzip gelebt wird. Gefordert ist dabei die Politik, die über gesetzliche Maßnahmen Anreize in diese Richtung schaffen muss, aber gefordert ist auch jeder von uns. All unsere Entscheidungen und unser Handeln haben eine Auswirkung auf unsere Umwelt. Und hierbei ist weniger Konkurrenz gefragt, sondern Kooperation. Ein mutiges Ziel, aber viele Optionen bleiben uns nicht.

Norbert Lantschner (1956), Vater des Südtiroler KlimaHauses, bis 2012 Direktor der KlimaHaus-Agentur in Bozen. Derzeit Präsident der Stiftung Climabita.